



Deutscher Bundestag
Ausschuss für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend
Kinderkommission

**Kommissionsdrucksache der
20. Wahlperiode**

20/18

Berlin, 31. Januar 2025

Matthias Seestern-Pauly, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon: +49 30 227-30551
kinderkommission@bundestag.de

Dienstgebäude:
Paul-Löbe-Haus
Konrad-Adenauer-Str. 1
10557 Berlin

Stellungnahme der Kinderkommission des Deutschen Bundestages zum Thema „Chancengerechtigkeit für alle Kinder sicherstellen“

Ausgangslage

Die Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission, KiKo) hat sich während der Vorsitzzeit von Matthias Seestern-Pauly, MdB, mit dem Thema, „Chancengerechtigkeit für alle Kinder sicherstellen“, auseinandergesetzt. In insgesamt elf öffentlichen Sitzungen wurden Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Forschung und der Praxis eingeladen und gehört, um über die Faktoren, welche über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden, sowie welche Wege/Mittel notwendig sind, um jedem Kind in Deutschland die bestmöglichen Chancen für ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, zu sprechen. Für die gemeinsamen Gesprächsrunden der öffentlichen Sitzungen waren die Teilnahme von Fachleuten aus der Praxis von elementarer Bedeutung. Die Kinderkommission möchte sich bei allen Expertinnen und Experten für ihren Beitrag und den konstruktiven Austausch ganz herzlich bedanken.

Schwerpunkt der Gespräche war die Betrachtung der einzelnen Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen unserer Kinder entscheiden können. In den Eingangsstatements und den anschließenden Gesprächsrunden, konnten sich die Mitglieder der Kinderkommission über zentrale Leitfragen der einzelnen Faktoren informieren. Wie chancengerecht ist das deutsche Bildungssystem und welcher Zusammenhang besteht zwischen sozioökonomischem Hintergrund und schulischen Leistungen? Welchen Einfluss hat das Elternhaus auf den



Bildungserfolg? Welche Angebote gibt es, um Eltern hierbei zu unterstützen? Was benötigen Kitas und Schulen in der institutionellen Bildung, um den Kindern und Jugendlichen bestmögliche Zukunftschancen zu bieten? Wie können wir unsere Kinder besser fördern und fordern und welche Rolle spielt hierbei die frühe MINT-Bildung aber auch der Institutsübergreifende Fachkräftemangel? Was für Möglichkeiten gibt es außerhalb der Bildungseinrichtungen, um das soziale Miteinander zu stärken? Non-formale, informelle Bildung als wichtiger Entwicklungsfaktor? Wie hat sich die Sport- und Freizeitlandschaft in den letzten Jahren verändert? Wie integriere ich die Digitalisierung erfolgreich in den Unterricht und fördere so eine sichere und passgenaue Anwendung? Digitalisierung im Zwiespalt zwischen hilfreich und gefährlich? Wie wichtig sind gezielte und kontrollierte Vorsorgeuntersuchungen für die Gesundheit der Kinder vor allem in der Phase kurz vor der Geburt bis zum 6. Lebensjahr und wie sieht das Netzwerk zwischen frühen Hilfen und Kinderärzten aus? Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe? Wie sehr und wie früh sollten wir Kinder auf das Thema Wirtschaft und Finanzen vorbereiten? Welche Möglichkeiten gibt es durch eine erfolgreiche Ausbildungsstrategie den Fachkräftemangel vor allem in der frühkindlichen Bildung und schulischen Bildung in den Griff zu bekommen?

In dieser Stellungnahme der Kinderkommission werden im Folgenden die Erkenntnisse und Forderungen der Kinderkommission aus den oben genannten Leitfragen erörtert. Die Wortprotokolle der Sitzungen sind jederzeit online auf www.bundestag.de/kiko abrufbar.

Bearbeitung

„Chancengerechtigkeit für alle Kinder sicherstellen – Aktueller Überblick anhand statistischer Erhebungen“

Die erste der elf Sitzungen sollte als Einführung in das Thema dienen, in dem anhand von wissenschaftlichen Erhebungen und Fakten dargestellt wurde, wie es um die Lebenszufriedenheit der Kinder und Jugendlichen steht und welche Rolle der Zusammenhang zwischen schulischen Leistungen und dem sozioökonomischen Hintergrund spielt.

Herr Alsleben, von der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, stellte dies mit Hilfe des Bildungsmonitors und dem damit verbundenen Länderranking vor. Hierbei stehen Bayern und Sachsen an der Spitze und Berlin,



Bremen und Brandenburg bilden die Schlusslichter. Er betont jedoch, dass dies nicht bedeutet, dass Sachsen und Bayern in allen 15 Handlungsfeldern top sind, sondern ebenfalls Nachholbedarf haben. Im Gegenzug sind die letzten drei Bundesländer auch nicht überall an letzter Stelle.

Um gezielte Lösungen zu erreichen, empfiehlt Herr Alsleben, jedes Handlungsfeld einzeln zu betrachten. Erhebliche Verschlechterungen sind in den letzten zehn Jahren in den Handlungsfeldern Integration, Schulqualität, Bildungsarmut und bei den Abschlüssen zu erkennen. Gründe hierfür sind u.a. die Flüchtlingskrise, der Krieg in der Ukraine sowie die fehlende Lesekultur in vielen Elternhäusern. Verbesserungen gab es hingegen beim Thema Betreuungsrelationen.

Herr Alsleben stellt klar, dass wir in frühkindliche Bildung investieren müssen, um die aktuellen Herausforderungen meistern zu können. Denn „jeder Euro, den wir dort sparen, den zahlen wir hinterher vierfach“¹. Zudem sollte die Schulautonomie gestärkt werden und die Politik schnellstmöglich und gezielt dort investieren, wo es benötigt wird, nicht nach dem Gießkannenprinzip. Neben Verbesserungen in der Verwaltungsstrukturen, benötigen wir mehr Lehrkräfte, sowie externe Unterstützung in multiprofessionellen Teams.

Herr Dr. Sedlmayr vom Deutschen Komitee für UNICEF e.V. berichtete aus seinem UNICEF-Bericht zur Situation der Kinder in Deutschland 2023 über die Dimensionen der Gesundheit, Bildung und materiellen Armut. Hierbei wurde deutlich, dass die Lebenszufriedenheit der 16 bis 19-Jährigen im internationalen Vergleich in Deutschland unterdurchschnittlich ist, und nach der Corona-Pandemie auch nicht, wie in anderen Ländern, wieder angestiegen ist. Dafür gibt es im Bereich der Gesundheit eine positive Entwicklung. Auch er betont, dass wir im Bereich Bildung zu wenig investieren, im Vergleich zu anderen nordeuropäischen Ländern. Er sieht eine sehr große Chance im Ausbau der Ganztagsbetreuung in den Grundschulen und der Verzahnung zwischen Schulbetrieb und Kinder- und Jugendhilfe, um schlechte Voraussetzungen aus den Elternhäusern auszugleichen.

¹ Vgl. Wortprotokoll der 30. Sitzung der Kinderkommission am 17.01.2024



Wie gerecht oder ungerecht die Bildungschancen von Kindern aus verschiedenen Familien in Deutschland verteilt sind, stellte Herr Prof. Dr. Ludger Wößmann dar. Anhand des Chancenmonitors beschreibt er, dass ein eminenter Indikator für Lebenschancen die Bildung ist. Die Arbeitslosenquote ist bei Personen mit einem akademischen oder beruflichen Abschluss um ein Vielfaches geringer als bei Menschen ohne beruflichen Abschluss. Er betont in seinen Ausführungen, dass sich in Deutschland bessere Bildungsergebnisse besonders stark am Arbeitsmarkt auszahlen. Da Kinder ihren familiären Hintergrund nicht selbst beeinflussen können, sollte das Ziel sein, dass die Chancen im Leben möglichst davon unabhängig sind. Das dies nicht der Fall ist, macht er in seinen Ausführungen deutlich.

Ebenso zeigen wissenschaftliche Studien, dass sich durch gezielte Förderungen und Programme, die Bildungschancen von Kindern aus bildungsfernen Familien stark verbessern lassen. Studien zeigen ebenso, dass je früher man auf verschiedene weiterführende Schultypen aufteilt, desto größer sind am Ende die Ungleichheiten zwischen Kindern aus verschiedenen familiären Hintergründen sind.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Institutionelle und frühkindliche Bildung“

Ab dieser Sitzung geht es um die verschiedensten Faktoren, welche Bildungs- und Entwicklungschancen beeinflussen können. Das sind zum einen das Elternhaus, die Kita und die Grundschule. Für die Kinderkommission ist die frühkindliche Bildung der Grundstein für einen erfolgreichen späteren Bildungs-, Berufs- und Lebensweg.

So sieht es auch Herr Michael Fritz von der Stiftung Kinder forschen (heute: Initiative Zukunftsbildung). Investitionen in die Qualität der frühen Bildung ist eine der nachhaltigsten, volkswirtschaftlichsten Interventionen und Investitionen. Er verweist auf einen wichtigen Bestandteil der Frühkindlichen Bildung, die MINT-Bildung. Hier lernen Kinder die Vorgänge, wie sie tagtäglich passieren, gerade weil wir in einer Welt leben, die von Transformation, wie Krieg, Pandemien, Digitalisierung, Klimawandel, etc., geprägt ist. Er betont, dass ein wichtiger Faktor hierbei ist, wie man mit diesen Veränderungen umgeht. Sieht man ein Problem oder eine Chance darin.



Neben der Kita ist es aber auch das Schulsystem, welches revolutioniert und renoviert werden muss. Denn die Kita ist nur ein starker Teil unseres Bildungssystems. Die Studienergebnisse zeigen deutlich, dass wir „den Kindern von heute das Wissen von gestern in einem Bildungssystem von vorgestern beibringen wollen und damit sie dann entlassen in die Welt von morgen, in der sie die Herausforderungen von übermorgen bewältigen sollen“². Und das muss sich ändern, wenn der Bildungserfolg zurückkehren soll.

Es gibt zu viele Belastungsfaktoren, erläutert Herr Lührmann von der Stadt Osnabrück. Angefangen bei der enormen Bürokratie, welcher die Einrichtungsleitenden ausgesetzt sind. Hinzu kommt der Personalmangel, welcher durch Krankheit oder Urlaub, noch verschärft wird. Es bleibt den pädagogischen Fachkräften in der Praxis zu wenig Zeit für die Vorbereitung und die eigentliche Bildungsarbeit. Er betont, dass zur Personalgewinnung, auch der Ausbau der Qualität in den Einrichtungen und die Steigerung der Wertschätzung des Personals gehören. Letzteres ist Aufgabe der Träger, der Gesellschaft und der Politik. Herr Lührmann fordert, um die Qualität in den Kitas zu erhöhen, eine Freistellung der Leitenden, einen Ausbau der Verfügungszeiten, neue Voraussetzungen im Bereich der baulichen Anpassung, Beitragsfreiheit sowie eine Verstetigung der Förderprogramme, um unbefristete Tätigkeiten zuzulassen.

Familienzentren sind ein Weg, die Bildungs- und Entwicklungschancen zu erhöhen. Frau Holtmeyer vom Familienzentrum Landkreis Osnabrück, sieht das Recht auf Bildung aus §16 des SGB VIII und §28 in den UN-Kinderrechten für gegeben und setzt diese in den Familienzentren um. Hauptziel der Arbeit ist die Stärkung der Erziehung - und Bildungskompetenzen der Eltern.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Institutionelle und schulische Bildung“³

Die schulische Bildung ist richtungsweisend für das spätere Leben jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin. Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die bestmögliche Bildung

² Vgl. Wortprotokoll der 31. Sitzung der Kinderkommission am 21.02.2024

³ Vgl. Wortprotokoll der 32. Sitzung der Kinderkommission am 13.03.2024



erhält. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es das Modellprojekt der Zukunftsschulen. Die drei Zukunftsschulen, welche eingeladen waren, stellten ihren Schulalltag vor, in dem es vor allem um die Themen Kreativität, Demokratieförderung und Innovationsgeist geht. Die Zukunftschancen der Schülerinnen und Schüler soll somit erhöht werden.

Ein wichtiges Projekt ist hierbei der FreiDay. An diesem Tag finden die klassischen Unterrichtsstunden nicht statt. Stattdessen widmet man sich gezielt verschiedenen Projekten, wie z.B. Ausflüge ins Tierheim, nachhaltige und intuitive Projekte, gesunde Küche, Spendenaktionen. Hierbei lernen die Kinder die praktische Umsetzung im Alltag und sind für die Projekte selbst verantwortlich.

Auch Herr Kögler von der Oberschule Belm verweist auf das 4K-Modell in Verbindung mit dem FreiDay, da genau bei diesem Format die 4Ks umgesetzt bzw. angewendet werden können. Die Schüler aller drei Schulen wünschen sich mehr Mitspracherecht bei der Gestaltung des Unterrichts, um auch Visionen umzusetzen. Das Projekt der Zukunftsschulen ermöglicht/erlaubt es den Schulen etwas eigene Wege zu gehen, um bestimmte Visionen/Vorstellungen umzusetzen, um die Chancengerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, aber auch konkret an Schulentwicklungsprozessen strukturell zu arbeiten.

Für die Hermann Freye Gesamtschule Dissen ist Chancengerechtigkeit auch ein lebenslanges Lernen zu ermöglichen. Hierzu gehören auch ab dem 5. Jahrgang für alle Schülerinnen und Schüler durchgehend digitale Endgeräte zur Gestaltung des Unterrichts zur Verfügung zu stellen. Dabei hat der Digitalpakt der Bundesregierung sehr geholfen, vor allem für die Elternhäuser, die nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Alle drei Zukunftsschulen unterstreichen in Ihrer Arbeit die zukunftsweisenden Punkte: offen für Neues sein, Visionen zu haben, vorausdenken und mutig voranzugehen.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Soziale Bildung und Teilhabe außerhalb von Bildungseinrichtungen“

Der Glaube, dass mit der Schule erst das Leben beginnt, ist der gedanklich größte Fehler⁴, so Herr Prof. Dr.

⁴ Vgl. Wortprotokoll der 33. Sitzung der Kinderkommission am 20.03.2024



Rauschenbach von der TU Dortmund. Denn der Bildungsprozess ist von Geburt an ein lebenslanger Prozess, der viele Dimensionen umfasst und welcher den größten Teil unseres Lebens außerhalb von Schulen und formalen Bildungseinrichtungen stattfindet.

Herr Prof. Dr. Rauschenbach betont, dass die Schule einer der genialsten Erfindungen der Menschheitsgeschichte ist, aber durch ihre curriculare Vorbereitung ist sie undynamisch und langsam. Das gesamte Weltwissen ist viel komplexer, dynamischer und schneller als Schule. So ist Bildung mehr als Schule. Aus diesem Grund ist die Alltagsbildung elementar. Die gezielte Wissensvermittlung in der Schule, wird durch das erfahrungsbasierte Lernen ergänzt.

Wenn von der Politik in einer Demokratie, der Anspruch formuliert wird, allen Kindern gerechte Bildungschancen zu ermöglichen, dann müssen die Bildungs- und Lernwelten über die Herkunft der Kinder hinausweisen und von dieser entkoppelt werden. Corona hat uns die Grenzen des institutionellen Bildungsorts Schule aufgezeigt. Auf Grund unterschiedlichster Ausstattung an digitalen Endgeräten im häuslichen Bereich, hat man massiv die soziale Spaltung der Gesellschaft erlebt. Die Folgen der unterschiedlichen Unterstützung durch die Eltern während der Schulschließungen, spüren wir bis heute.

Herr Prof. Dr. Rauschenbach formuliert treffend, dass man zur Erziehung eines Kindes ein ganzes Dorf benötigt. Und dieses Dorf, droht in Zukunft für viele Kinder wegzudrehen. D.h. es fehlen die Unterstützungen, die man in der Lebenswelt, in der Verwandtschaft hat. Verwandtschaften werden kleiner, die Nachbarn in den Städten sind anonym. Vereine und Verbände kämpfen bei jungen Menschen um Zustimmung. Im Ganztage im Grundschulalter sieht er eine große, zusätzliche und eigenständige Antwort auf die Herausforderung von modernen und globalisierten Erwerbsgesellschaften. Jedoch muss man schauen, wie der Ganztage organisiert wird. Denn nur durch Ehrenamtliche ist dies nicht umzusetzen. Da benötigt es vor allem Fachkräfte und drumherum die Bereitschaft von Verbänden, Vereinen und Kommunen, losgelöst von der Schule.

Der Schlüssel aus der Armut ist Bildung. Herr Siggelkow hat vor 29 Jahren die Arche gegründet, um Kindern und Jugendlichen, welche aus schweren familiären Verhältnissen kommen, eine Zukunft zu geben. In der Arche finden die



Kinder neben der notwendigen Grundversorgung, wie Essen, auch die notwendige Zuneigung und Aufmerksamkeit, die sie sonst leider nicht erfahren. Die Arche zeigt den Kindern in der Zeit vor und nach der Schule Perspektiven auf. Sie unterstützt sie bei den Hausaufgaben und gibt Nachhilfe, aber sie ermöglichen auch unterschiedliche Freizeitangebote, u.a. Sport. Die Kinder dürfen einfach Kinder sein, denn in Deutschland ist unsere einzige Ressource, Kinder.

Eigentlich wäre das große Ziel die Arche schließen zu können, weil sie nicht mehr benötigt wird. Denn sie ist eine Organisation die es im Grunde gar nicht geben darf. Aber das Gegenteil ist aktuell der Fall. Sie wird mehr gebraucht denn je. Man verändert nur etwas, wenn man langfristig in Kinder investiert und sie in die Mitte der Gesellschaft rückt.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Sport und Freizeit“

Sport und Bewegung sind nicht nur essenziell für die körperliche, sondern auch die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Eines der wichtigsten Ziele, so Johanna Suwelack von der Sportjugend im Landessportbund Berlin e.V., ist es, allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an Sport generell zu ermöglichen, gleichzeitig ist auch das Thema Wettbewerb ein entscheidendes – wie geht man damit um, dass manche Kinder hier einen Anreiz sehen, andere wiederum den stark kompetitiven Charakter eher als abschreckend empfinden und der Faktor „Spaß am Sport“ als Motivation für die Teilnahme am Sport außerhalb des regulären Schulsports sehen.

Auch die familiäre Ausgangslage ist ein einflussreicher bei der Entscheidung für die Teilnahme an außerschulischen Sportangeboten. Es stellt sich die Frage: können Eltern ihre Kinder zum Sport bringen, dies unter dem Stichpunkt „Elterntaxi“, oder sind sie Vorbilder für extracurriculare sportliche Aktivitäten: machen oder machten die Eltern mit Freude Sport außerhalb der Schule, oder nicht.

Zur Teilhabe gibt es zusätzlich noch zwei weitere Aspekte, die zu betrachten sind, wobei der erstere direkt in Beziehung mit der Möglichkeit der Eltern ihre Kinder zum Sport zu fahren ist: gibt es Sportstätten und Vereine, die Kindersport anbieten, in der Nähe und als zweites: kann man es sich finanziell leisten, an Sportkursen teilzunehmen.



Frau Julia Schneider von der Deutschen Turner Jugend stellte fest: ohne Breitensport gibt es auch keinen Spitzensport. Sie bedauert gleichzeitig, dass es Probleme beim ehrenamtlichen Engagement gibt, insbesondere bei der Thematik Trainermangel. Dies erfordert mehr Professionalisierung und hauptberufliche Personen im Sport.

Die Frage, wie Kinder und Jugendliche an Sportarten herangeführt werden können, ist ebenfalls akut. Die Schule ist hierfür ein geeignetes Mittel. In der Schule können durch AGs Kinder an Sportarten, gerade auch an Randsportarten, herangeführt werden. Frau Schneider betonte, wie wichtig es ist Sport zu treiben, Sport ist mehr als nur Bewegung, er lehrt soziales Engagement, Verantwortung für andere zu übernehmen, sich mit anderen Lebensrealitäten auseinanderzusetzen. Sie konstatiert: „Wenn wir es schaffen würden, dass alle Kinder und Jugendlichen in den Sportverein gehen und genau von diesen Werten des Sports profitieren, dann würde unsere Gesellschaft heute ein bisschen anders aussehen“⁵.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Digitalisierung“

Kinder müssen entsprechend ihrer kognitiven Fähigkeiten in Kita und Schule frühzeitig den kompetenten Umgang mit den Angeboten und Möglichkeiten des Digitalen erlernen. Bei dem Umgang von Jugendlichen mit digitalen Entwicklungen geht es in erster Linie auch darum Zukunftskompetenzen zu fördern und auf den Weg zu bringen, so Stefan Spieker vom Fröbel e.V.. Wichtig ist hierbei auch die Weiterbildung der Fachkräfte, d.h. der Erzieherinnen und Erzieher, und der Eltern, wie mit digitalen Geräten umzugehen ist.

Ebenso relevant ist die Notwendigkeit einer IT-Betreuung, denn, so bemerkte Herr Spieker, „man kann die Geräte nicht einfach auf den Tisch legen und dann geht es los“⁶.

Carsten Knodel von der Berufs- und Fachschule Computer Bildung Berlin unterstreicht dies: das Lehrpersonal muss mit IT-lern zusammenarbeiten. Dies ist besonders zu unterstreichen, da bei Auslagerung der Aufgaben von Schulen und Nicht-Erfüllung der Erwartungen von

⁵ Vgl. Wortprotokoll der 34. Sitzung der Kinderkommission am 10.04.2024

⁶ Vgl. Wortprotokoll der 35. Sitzung der Kinderkommission am 24.04.2024



Bildungsqualität sonst das Engagement der Eltern entscheidet, wie die Bildung der Kinder ausgestaltet wird.

Neben dem Aspekt, dass Lehrende selbst IT-Wissen haben, unterstreicht Dr. Thomas Irion von der Pädagogischen Hochschule Gmünd auch, dass ein Ineinanderfassen aller Kräfte benötigt wird. Lehrer, Eltern, Fachleute müssen zusammenarbeiten, um Kinder mit bestmöglichen Kenntnissen im Bereich der Digitalisierung auszustatten. Gleichzeitig braucht es die Entwicklung von kinder- und familiengerechten Tools, da die vorhandenen Lernplattformen meist auf die Sekundarstufe ausgerichtet und somit für Kinder nicht gut zu nutzen sind.

Alle Experten sind sich einig, dass eine Vereinheitlichung der Zuständigkeiten - an wen muss man sich in den Ländern und im Bund richten - wichtig ist, da sie nie so genau wissen, mit wem sie sprechen sollen. Sie haben das Gefühl, dass sie bei Verbesserungsvorschlägen nicht gehört werden. Auch wird betont, dass eine Spezialisierung der Bildungsangebote auf das Alter der Adressaten angepasst werden muss, d.h. Kinder-Programme müssen auch auf Kinder ausgerichtet sein.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Gesundheit“

Die Gesundheit von Kindern, explizit auch von Kleinkindern, ist ein entscheidender Faktor für den späteren Lebensverlauf. Dr. Burkhard Rodeck von der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. berichtete, dass die ersten 1000 Tage für die Entwicklung eines Kindes entscheidend sind, hierzu zählt auch die Schwangerschaft. „Genetische Voraussetzungen hat jedes Kind, doch welches Gen eingeschaltet wird, wird von äußeren Faktoren beeinflusst“⁷ – gerade auch von der Ernährung. Diese Epigenetik hat einen direkten Einfluss auf spätere Gesundheits- und Krankheitsentwicklungen wie Übergewicht, Diabetes, Bluthochdruck etc.

Auch die neurologischen Entwicklungen finden vor allem in den ersten drei Lebensjahren statt, daher muss man hier ganz besonders aufpassen und kann die signifikanten Auswirkungen auf das gesamte spätere Leben nicht außer Acht lassen. Auch unterstreicht Dr. Rodeck, dass die Frühen

⁷ Vgl. Wortprotokoll der 36. Sitzung der Kinderkommission am 15.05.2024



Hilfen eine positive Auswirkung auf die Gesundheitsvoraussetzungen von Kindern haben.

Frau Professorin Dr. Claudia Helmers von der Hochschule Osnabrück betonte die wichtige Rolle, die Hebammen, auch im Rahmen der Frühen Hilfen, spielen. Sie betreuen Familien unabhängig von deren Lebenssituation oder ihrem sozialen Hintergrund. Sie sind ein niedrigschwelliges Angebot für Eltern, insbesondere auch für die Zielgruppe mit besonderen Bedarfen: Familien mit psychosozialen Belastungen, mit niedriger Bildung, Familien, die von Armut bedroht sind oder sogar Armut ausgesetzt sind und auch Familien, die eine internationale Geschichte haben. Diese Familien haben es schwerer, Hebammenhilfe zu suchen, insbesondere, wenn sie eine hohe Mehrfachbelastung haben. Für sie ist es besonders wichtig auf Hebammen zurückgreifen zu können. Gerade wegen der hohen Wirksamkeit von Familienhebammen im präventiven Bereich bedauert Professorin Dr. Helmers Probleme bei der Vergütung und fehlende Stellen der aufsuchenden Betreuung und Begleitung.

Wie wichtig unter anderem die Koordinierungsstellen für Hebammen sind, betonte Dr. Thomas Hacker von der Kinder-MVZ Georgsmarienhütte. Er bedauert allerdings gleichzeitig, dass diese leider meist nur durch deren eigenes ehrenamtliches Engagement getragen werden kann und eine Finanzierung nicht in Sicht ist. Das Programm der Frühen Hilfen läuft in seiner Gegend leider nur schleppend an. Die gesundheitlichen Untersuchungen in den ersten Lebensjahren werden allerdings gut nachgefragt, dies auch auf Grund der mehrfachen Hinweise an die Eltern. Mit ansteigendem Alter nehmen die Durchführungen dieser Untersuchungen bei Kindern prozentual stetig ab, auch, da Termine nur schwer und mit viel Vorlauf zu finden sind. Insbesondere die Themen Bewegungsmangel, Ernährung, Übergewicht, Mediennutzung, Sprachentwicklung und Verhaltensauffälligkeiten können bei diesen Untersuchungen diagnostiziert und Schritte eingeleitet werden, die Mängeln in diesen Bereichen entgegenwirken.

Da einige der Themen bereits in vorherigen Sitzungen besprochen wurden, konzentrierte sich Herr Dr. Hacker auf das Thema Sprachförderung, diese sei in den vergangenen 20 Jahren ein immer größeres Problem geworden, nicht erst seit den Zuzügen im Jahr 2015. Ein Kind kann eine Zweitsprache innerhalb eines Jahres erlernen, dafür muss es



jedoch regelmäßig in den Kindergarten gehen und möglichst nur mit Kindern interagieren, mit denen es Deutsch spricht. Problematisch ist, dass es häufig keine Plätze gibt oder Kindergärten nicht in der Nähe des Wohnorts sind. Auch Ansätze Logopädinnen und Logopäden in den Kitaalltag einzubinden, helfen aufgrund der lückenhaften Versorgung mit Plätzen vielen Betroffenen daher nicht.

„Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Inklusion“

Inklusion ist ein wichtiger Faktor für die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern, von „den“ Behinderten zu sprechen ist nicht hilfreich. Welche Chancen, aber auch welche Herausforderungen, Inklusion mit sich bringt, muss daher genau betrachtet werden.

Wolfgang Tyrychter vom Dominikus-Ringeisen-Werk sagte dazu, dass man nie davon ausgehen darf, dass alle Menschen mit Einschränkungen dasselbe wollen oder anstreben. Er merkt jedoch an, dass dies in der allgemeinen Öffentlichkeit nicht immer ausreichend bedacht wird: „Die Diskussion, die öffentliche, ist aber schnell so, darauf würde ich auch Wert legen, dass wir hier differenzieren und sehr unterschiedliche Bedarfe annehmen.“⁸ Er führte zusätzlich aus, dass gemeinsames Lernen auch ein soziales Lernen fördert, gleichzeitig ist aber unser Schulsystem auf Separierung ausgelegt, und zwar ungeachtet ob eine Behinderung vorliegt, oder nicht: schon über Gymnasiale Empfehlungen in der Grundschule trennen wir Kinder auf Grund ihrer individuellen Merkmale.

Bei der Frage, wo man beginnen könnte, sieht Herr Tyrychter bereits das Lernen in einem gemeinsamen Gebäude, das tägliche Begegnen, als einen ersten Schritt, denn noch gibt es weder die geeigneten Schulgebäude noch genügend qualifiziertes Personal, das einen inklusiven Unterricht effektiv macht. Heterogenität als Normalzustand zu empfinden wäre bereits ein erster Schritt in der Änderung von Einstellungen.

Matthias Klockow von der Kindertagesstätte „Volltreffer“ der Heilsarmee stellt fest: immer mehr Kinder kommen mit Beeinträchtigungen in die Kita und die Eltern sind meist wenig bereit den benötigten Weg der Förderung mitzugehen. Klare Verbesserungsmöglichkeiten gibt es auch bei der

⁸ Vgl. Wortprotokoll der 37. Sitzung der Kinderkommission am 05.06.2024



Zusammenarbeit mit Schulen, insbesondere beim Übergang vom Kindergarten in die Schule.

Die Vertreterinnen der Havelmüller-Schule Berlin-Reinickendorf berichteten aus ihrem Alltag, dass es in Schulen, in denen es bereits jahrgangübergreifenden Unterricht gibt, leichter ist, Kinder und Jugendliche mit Einschränkungen in Klassen aufzunehmen, da Lehrer bereits Erfahrung in Bezug auf den Umgang mit unterschiedlichen Lernstufen haben. Dennoch müssen Vorrichtungen geschaffen, bzw. Kinder mit geistigen Behinderungen zeitweilig separiert beschult werden.

Auf das deutsche Schulsystem blickend, gibt Andreas Viehoff, ehemaliger Schulleiter der Comeniuschule Georgsmarienhütte, an, dass Grundschulen bezüglich inklusiver Beschulung die höchste Quote haben: sie inkludieren mit 42% bundesweit die meisten Förderkinder. Dies jedoch auch, weil es keine Wahlmöglichkeit gibt. Er konstatiert: „Die Umsetzung der Inklusion als humanistisches Grundprinzip ist notwendig und muss in jeder Lebenslage respektiert werden. Für jeden einzelnen Menschen muss eine optimale Förderung gewährleistet sein.“⁹, gleichzeitig ist jedoch zu beachten, dass Inklusion um ihrer selbst willen, als Ideologie die Situation inhaltlich verkürzt.

Alle Beteiligten müssen mitgenommen werden, um Inklusion sinnvoll umzusetzen. Dies wird von Herrn Tyrychter als wichtiger Punkt unterstützt, er ist überzeugt, dass Inklusion nur gelingen kann, wenn Schüler mit Behinderung und deren Eltern nicht über mangelnde oder fehlende Versorgung im Bereich Personal frustriert werden, wenn Schüler hinterherbleiben, weil sich die Schule lediglich als inklusiv beschreibt, aber nicht mehr bietet, wird Inklusion nicht angenommen. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass eine Stigmatisierung oder Etikettierung nicht nur zwischen Kindertagesstätte und Schule, sondern auch beim Eintritt in das Berufsleben eine Herausforderung darstellen kann.

⁹ Vgl. Wortprotokoll der 37. Sitzung der Kinderkommission am 05.06.2024



Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Wirtschaftliche und finanzielle Bildung

Welche Chancen sich aus der Finanzbildung ergeben und welche Voraussetzung ein Schulfach „Finanzen“ mit sich bringen würde, haben die Sachverständigen mit den Abgeordneten in der öffentlichen Sitzung der Kinderkommission zu dem Thema „wirtschaftliche und finanzielle Bildung“ diskutiert.

Die Vertreterin der BDA, Dr. Donata Kluxen-Pyta, stellte in ihrem Vortrag fest, dass es neben der ökonomischen Bildung in der Schule drei Bereiche gibt, in denen Wirtschaft eine entscheidende Rolle für Jugendliche spielt. Erstens muss wirtschaftliche und finanzielle Bildung geschlechtersensibel gestaltet sein, Frauen hätten häufig weniger finanzielles Wissen, ebenso wie eine unterdurchschnittliche Beteiligung in den zukunftssträchtigen Arbeitsplätzen der MINT-Bereiche. Zweitens muss die Rolle des internationalen Austauschs betont werden, ohne den Austausch von Waren und Dienstleistungen funktioniert die Wirtschaft nicht und drittens das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz, dieses, für viele junge Menschen besonders interessante Thema, funktioniert nur mit der Wirtschaft und nicht gegen sie¹⁰.

Babett Mahnert von der Initiative Schulgold, berichtete, dass Kinder und Jugendliche daran interessiert sind, etwas über Geld zu lernen. Sie wollen darüber sprechen, insbesondere würde, so Frau Mahnert, das Thema ab der siebten Klasse in den Schulplan passen. Einigkeit besteht bei allen Expertinnen: darin, dass das Thema finanzielle Bildung altersgerecht herangegangen werden muss. Guter Umgang mit Geld ist jedoch mehr als nur finanzielle Hilfe. Guter Umgang mit Geld hat auch eine positive Auswirkung auf ein gesundes Leben: Man ist weniger gestresst und nicht gefangen in finanziellen Problemen. Also trägt finanzielle Bildung auch zu einem gesünderen und erfüllteren Leben bei.

Frau Mahnerts Kollegin, Frau Karolina Decker stellte fest, dass bei vielen Jugendlichen die Selbstrecherche ein entscheidender Faktor beim Wissen über die Aktienmärkte ist. Bei einem so wichtigen Thema für die Zukunft und vor allem die Grundlagen der Optionen für die

¹⁰ Vgl. Wortprotokoll der 38. Sitzung der Kinderkommission am 12.06.2024



Lebensausgestaltung, ist es wichtig, schon früh mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Ausbildung

In Zeiten von Fachkräftemangel spielt das Thema Ausbildung eine große Rolle. „Viele Jugendliche haben eine große Auswahl an Ausbildungsmöglichkeiten und den jeweiligen Fachrichtungen. Umso wichtiger, so der Vorsitzende der Kinderkommission, Matthias Seestern-Pauly, sei es, Berufsfelder, in denen es an Fachkräften mangelt, attraktiver zu machen.

Lars Békési vom Verband der Kleinen und Mittelgroßen Kitaträger e.V., erklärte, dass es bezüglich der Abwanderung aus dem Beruf der Kindertagesstättenbetreuerinnen und -betreuer sowohl bundesweit als auch landesweit große Unterschiede gibt. Durchschnittlich verlassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Betrieb nach sieben Jahren, allerdings wegen recht unterschiedlicher Gründe. Nicht nur Erschöpfung, sondern auch Veränderungen der Lebensumstände, wie zum Beispiel Familienplanung, sind die vorrangigen Hintergründe für die Entscheidung die jeweilige Arbeitsstelle zu verlassen.

Neben fachlichen Kompetenzen ist ein weiteres großes Problem für Kindergärten die hohe Zahl an Halbtagskräften¹¹. Probleme entstehen in diesem Kontext nicht nur bei der Arbeitsorganisation, sondern auch dadurch, dass das Gehalt einer Halbtagskraft am Ende des Monats womöglich nicht ausreicht und sich Unzufriedenheit breit macht.

Im Kontext von Schulen und Lehrpersonal, fehlt es in den meisten Bundesländern an einer adäquaten Abdeckung der Unterrichtszeiten, zu bemerken sind jedoch die Unterschiede zwischen den Schulformen: In Gymnasien ist dies wesentlich weniger der Fall als in anderen Schultypen, wobei gerade letztere den Großteil der Inklusionsarbeit leisten müssen. Die Zahlen an Universitäten weisen darauf hin, dass der Mangel an Lehrkräften in der Zukunft noch größer sein wird. Zusätzlich stellte Herr Békési fest, dass das Verfahren zur Anerkennung von Abschlüssen, gerade von

¹¹ Vgl. Wortprotokoll der 39. Sitzung der Kinderkommission am 26.06.2024



solchen, die im europäischen Ausland gemacht wurden zu lange dauert.

Für eine bundesweite Koordination der Lehrkräfte und Übersicht schlug Professor Dr. Marcel Helbig vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ein allgemeines Bildungsregister für Deutschland vor, welches im besten Falle mit der Bundesagentur für Arbeit verknüpft sein sollte, allerdings gäbe es Ideen dieser Art bereits seit 2018.

Auch das Thema Quereinsteiger wurde intensiv betrachtet. Herr Békési hielt fest, dass es Probleme bei den Voraussetzungen für die Anerkennung von Abschlüssen gibt, zu große Unterschiede zwischen den Bundesländern sind hierbei ein entscheidendes Problem. Professor Dr. Helbig konstatierte, dass der Quereinstieg eine pragmatische Lösung ist, es gäbe nicht genügend Personal und so muss auf „fachfremdes Personal“ zurückgegriffen werden. Für Personalgewinnung eignen sich, so Professor Dr. Helbig, auch finanzielle Anreize, gute Resultate wurden hier bereits erzielt: Die Zahl von Referendaren in ländlichen Gebieten wurde so in Sachsen deutlich erhöht, dies könnte als Vorbild genutzt werden.

Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Elternhaus¹²

Das Elternhaus spielt eine entscheidende Rolle in der Entwicklung und Bildung eines jeden Kindes. Es ist der erste Ort, an dem ein Kind die Grundlagen eines sozialen Miteinanders und der kulturellen Werte erlernt. Die Unterstützung und die Förderung durch die Eltern können maßgebliche Chancen und den Bildungsweg eines Kindes beeinflussen. Deshalb ist es essenziell, Eltern dafür zu sensibilisieren.

Dr. Thomas Dirscherl von der Triple P Deutschland GmbH berichtete, dass eine Studie der Bertelsmann Stiftung die entscheidende Rolle der Eltern unterstreicht. Wenn Kinder selbst befragt werden, kommen Stichpunkte wie „Verlässlichkeit von lieben Menschen“, Sicherheit vor Gewalt, Unterstützung bei dem Umgang mit Gefühlen häufig zur Sprache. Eltern müssen daher eine Umgebung erschaffen, in der die Kinder sich entwickeln können, Neues

¹² Vgl. Wortprotokoll der 40. Sitzung der Kinderkommission am 03.07.2024



lernen, Orientierung haben und gleichzeitig auf die eigenen Bedürfnisse achten. Die „Erziehungsfähigkeiten“ der Eltern sind besonders wichtig.

Wir können durch die Förderung dieser Fähigkeiten gesellschaftliche Folgekosten vermeiden, diese treten primär im Justizbereich und auf Länderebene auf, der zweite große Posten bei den Folgekosten ist der Gesundheitsbereich. Die Kosten sind mit den Jugendämtern vor allem auf der Länderebene zu verorten. Die Investitionen müssen vor allem kommunal übernommen werden und entstehen vorrangig in der Jugendhilfe. Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen und Frühe-Hilfen Netzwerke vor Ort sind, so Dr. Dirscherl, Beispiele, die in die richtige Richtung gehen – wenn man genügend Anreize für hohe Qualität schafft.

Jörg Maas von der Stiftung Lesen unterstrich die Bedeutung des Elternhauses. Die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, liegt bei Kindern von alleinerziehenden Eltern ohne Abitur aus dem untersten Einkommensviertel bei 21,5 Prozent, bei Kindern mit zwei Elternteilen, jeweils mit Abitur und ohne Migrationshintergrund bei 80,3 Prozent. Somit ist in Deutschland der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status der Eltern zur Lesekompetenz und mathematischen Kompetenzen so hoch wie in wenig anderen Ländern.

Ausbildungsstand und Bildungsaspirationen haben einen massiven Einfluss auf die Kinder, allerdings kann durch Förderprogramme in Kitas, so zum Beispiel das Startchancenprogramm, diesem Zusammenhang entgegengewirkt werden.

Im Bereich der Leseförderung führte er aus, dass diese nicht nur eine staatliche Aufgabe, sondern auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Eine Studie aus den USA zeigt: Kinder, denen vorgelesen wurde, haben im Alter 12 bis 15 Jahren einen Notendurchschnitt, der um eine Note besser ist als von Kindern, denen nicht vorgelesen wurde. Daraus folgt für Herrn Maas, dass es wichtig ist, dass den Eltern von vielen Akteuren klargemacht wird, wie stark sie und ihre Kinder vom gemeinsamen Lesen oder auch genereller Lesekompetenz profitieren, das ist nicht nur Lesen, sondern auch in dem Kontext über den Tag sprechen etc. das qualitative Beziehungsverhältnis zwischen Kindern und Eltern wird gestärkt.



Wie Eltern zu einer aktiven Rolle motiviert werden können, wie man sie erreicht, fragte sich Herr Dr. Discherl. Hier sieht er zwei Bereiche, die Chancen für diese Involvierung bieten. Erstens braucht es gut organisierte Ansprache und Einladung der Eltern, zweitens aber auch ein gut vernetztes System, in dem niedrighschwellige Angebote gemacht werden, bzw. bei alltäglichen Interaktionen auf Angebote hingewiesen wird. Dies sollte von einer allgemeinen Aufklärungskampagne unterstützt werden. Man benötigt ebenfalls eine Entstigmatisierung der Inanspruchnahme von Hilfen.

Im Original gezeichnet
Matthias Seestern-Pauly, MdB